

# Auf die feine englische Art

**ZUG** «Very british» gab sich die Stadtmusik an ihrem Konzert. Ein Programm mit viel Harmonie fürs Gemüt. Zum Schluss gab es als Gegenakzent aber noch was ganz anderes.

ANDREAS FAESSLER  
andreas.faessler@zugerzeitung.ch

In den Genuss einer wahrhaft geballten Ladung Blasmusik aus dem Vereinigten Königreich kam am Samstagabend eine erwartungsvolle – und am Ende ebenso begeisterte – Zuschauerschar im Theater Casino. Die Stadtmusik Zug, wie immer elegant in Schwarz gekleidet und ohne grosse Bühnenaufmachung, spielte ein durch und durch kontrastreiches Programm an modernen Werken zeitgenössischer britischer Komponisten sowie populären Klassikern.

## Einwandfreies Spiel mit den Gästen

Besonders interessant und zweifelsohne einer der Höhepunkte an diesem Abend war die Festivalmusik von Gordon Jacob (1895–1984). Aus elf Teilen setzt sich das Werk zusammen, wobei sich eine Bläsergruppe, bestehend aus vier Trompeten und drei Posaunen, jeweils mit dem vollen Orchester abwechseln. Die «separaten» Bläser waren zugleich die Gastformation an diesem Konzertabend: ein siebenköpfiges Blechbläserensemble der Hochschule für Musik in Basel. Bereits mit dem ersten Teil, «Music for a Festival», der Intrada, überzeugten sie mit sauberem und souveränem Spiel, um dann der Stadtmusik das «Feld» zu überlassen für die Ouvertüre. So ging das Wechselspiel weiter



In ihrem Konzert im Theater Casino spielte die Stadtmusik Zug britische Werke.

Bild: Stefan Kaiser

und setzte zuweilen interessante Akzente mit additiven Fanfareinsätzen, spannungreichen Crescendi und Trommelwirbeln, dann wieder ruhend und beinahe elegisch; bis sich schliesslich im elften Teil, dem Finale, das Fanfarenteam aus Basel gemeinsam mit dem Orchester zum fulminanten Schluss steigerte. Das Zusammenspiel der Zuger mit den Baslern erfolgte tadellos.

## Ein Werk für Katastrophenhopfer

Neben dem Marsch Nr. 1 aus Edward Elgars (1857–1934) «Pomp and Circumstances», das wohl populärste Stück des offiziellen Konzertprogramms der Stadtmusik Zug, überraschten drei Werke zeitgenössischer Briten ganz besonders.

Wie hochromantische Tonmalerei (1953) daher. Diese Konzertovertüre

nimmt Bezug auf «The Rocket», eine von George Stephenson im Jahre 1829 konstruierte Lokomotive, welche für ein Rennen gedacht war, an dem die geeignetste Maschine für die neue Eisenbahnstrecke von Liverpool nach Manchester gefunden werden sollte. Der Komponist wollte damit die Stimmung dieses Tages musikalisch einfangen. Was ihm durchaus gelungen ist, zumindest legte es die Interpretation der Stadtmusik auf erfrischende Weise dar. Ein neckisches Wechselspiel von Hörnern und Holzbläsern sowie explizite Tempoänderungen, welche die sich in Bewegung setzende Dampflokomotive klanglich abbildeten.

## Starker Kontrast

Dafür klang das offizielle Konzertprogramm mit «Catcher of Shadows» von Philip Wilby (\*1949) etwas gewöhnungsbedürftig aus. Als purer Gegensatz zum Vorangegangenen ist das Werk doch eher im experimentellen Bereich anzusiedeln, wo nicht Gefälligkeit und Harmonie zählen, sondern das Spielerisch-Dissonante. Zuweilen eine Herausforderung fürs Ohr. Aber Platz für Musik dieser Art darf auch sein. Ob es nicht vielleicht eher früher im Programm hätte gespielt werden sollen, damit das Publikum wieder in Sphären des Wohlklangs hätte zurückgeholt werden können?

Es war vielleicht Kalkül, denn als Zugabe servierte Dirigent Felix Hauswirth einen versöhnlichen Gute-Laune-Schlager: Der «Colonel Bogey March» des selbstverständlich ebenfalls – britischen Komponisten Joseph Ricketts aus dem Jahre 1914 hat geradezu einen folkloristischen Touch, was sich für den Abschluss dieses überaus gelungenen Konzerts als sehr gute Wahl erwies: Der Beifall war gross und wohlverdient.